

Sokrates in diesen drei Dialogen keine fremden Thesen prüft, sondern selber der Autor und Kritiker seiner eigenen Thesen ist, und „Postscript to ‚The Socratic Elenchus‘“ (33–37) – eine überarbeitete Fassung des als Appendix zu ‚The Socratic Elenchus‘ erschienenen ‚Afterthoughts on the Socratic Elenchus‘. Die anderen Aufsätze sind nur leicht überarbeitet worden. ‚Socrates’ Disavowal of Knowledge‘ (39–66) ist eine neue Fassung des gleichnamigen Aufsatzes, der 1985 in *Philosophical Quarterly* erschien. Daß Sokrates bestimmte Thesen, nachdem er sie elenktisch geprüft hat, für wahr gehalten hat, habe für ihn nicht bedeutet, er wisse sie, weil er an den Wissensbegriff so starke Kriterien angelegt habe, daß sie nicht durch einen Elenchos eingelöst werden können. ‚Is the ‚Socratic Fallacy‘ Socratic?‘ (67–86) erschien zuerst 1990 in *Ancient Philosophy* und enthält nur kleine Änderungen. Mit der im vorhergehenden Aufsatz erarbeiteten Unterscheidung zweier Wissensformen – erstens Wissen, das durch einen Elenchos erworben wird (to know_E) und zweitens absolut sicheres, infallibles Wissen (to know_C) – kritisiert er Peter Geachs und Richard Robinsons Interpretation, daß Sokrates vertreten habe, nur und nur dann, wenn man wisse, was F ist, könne man wissen, ob man ‚F‘ korrekt präzidiere. So halte Sokrates in den sokratischen Dialogen Platons „If you do not know_E, what the F is, you will not know_E, if anything is F“ (74) für falsch, „If you do not know_C, what the F is, you will not know_C, if anything is F“ (74) aber für wahr. Ein Problem entsteht erst dann, wenn man *Menon* zur Interpretation heranzieht. Da *Menon* aber kein sokratischer Dialog mehr sei und Platon in ihm mit der Anamnesis über den historischen Sokrates hinausginge, dürfe man von ihm her nicht interpretieren, was Sokrates vertreten habe. ‚The Historical Socrates and Athenian Democracy‘ (87–108) ist 1983 in *Political Theory* zuerst publiziert worden und ist bis auf einige Formalia nicht geändert. Sokrates sei entgegen der öffentlichen Meinung über ihn kein Krypto-Oligarch, sondern ein Demokrat gewesen.

Der fünfte Aufsatz, ‚The *Protagoras* and the *Laches*‘ (109–126) ist neu und von V. nicht vollständig fertiggestellt worden. V. argumentiert dafür, daß der *Laches* nach dem *Protagoras* geschrieben wurde. Im *Laches* sei sich Platon bewußt, daß Mut eine Form von ausschließlich moralischem Wissen ist. Der Wissensbegriff im *Protagoras* sei demgegenüber undifferenzierter, weil Platon hier noch nicht zwischen technischem und moralischem Wissen unterschieden habe. Burnyeat hat dem Band als Epilog ‚Socrates and Vietnam‘ (127–133) beigefügt, eine 1987 gehaltene Rede vor Absolventinnen und Absolventen der Universität von Berkeley, die sie ermutigen soll, sich – anders als Sokrates – aktiv in die Politik ihres Landes einzumischen. Vier knappe Anhänge über die Chronologie der Dialoge, Elenchos versus Eristik, über *Gorg* 508e–509a und vorausgesetztes moralisches Wissen, eine Bibliographie und mehrere Indizes runden den Band ab. M. BORDT S. J.

EBERT, THEODOR, *Sokrates als Pythagoreer und die Anamnesis in Platons „Phaidon“* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1994, 13). Stuttgart: Steiner 1994. 106 S.

Diese Abhandlung ist ein Bildersturm. Sie interpretiert den *Phaidon* als einen ausschließlich elenktischen Dialog, der zudem an einen begrenzten Leserkreis, die Pythagoreer in Unteritalien und Sizilien, gerichtet ist. In einem dialektischen Gespräch würden zwei pythagoreische Thesen widerlegt: die Wiedererinnerung (mit der aus ihr gefolgerten Präexistenz der Seele) und die μίμησις, d. h. daß die Dinge der sichtbaren Welt Abbilder einer höheren Wirklichkeit sind; außerdem wolle Platon den Pythagoreern die neue Art des wissenschaftlichen Argumentierens nahebringen, die mit der eleatischen Dialektik aufgekommen war. Eberts (E.) Argument umfaßt im wesentlichen zwei Schritte: Zunächst wird gezeigt, daß Sokrates in der ersten Hälfte des *Phaidon* auf einen pythagoreischen φιλόσοφος hin stilisiert ist; dieses Sokrates-Bild stimme nicht mit dem der anderen Dialoge überein. Dem folgt eine Übersetzung und ein ausführlicher, äußerst differenzierter und scharfsinniger kritisch-analytischer Kommentar des Arguments aus der Wiedererinnerung (72e3–77d5). Er will zeigen, daß dieses Argument mit einer Reihe von Fehlern belastet ist, und E. fragt, ob sie Platon „unterlaufen“ oder in ihm „inszeniert“ worden seien. Seine Antwort liegt im Be-

griff des „dialektischen Dialogs“, für den er sich auf Aristoteles, Topik VIII 1 und 4 beruft. Ziel eines solchen Dialoges sei nicht die Übertragung von Wissen oder die Information über eine Meinung des Befragten, sondern „einzig die Exploration der Konsequenzen übernommener Thesen [...] Nicht der Frager soll sich mit seinen Fragen auf eine Position festlegen, sondern der Antwortende“ (41). Es geht also, vereinfacht gesagt, darum, aus den Antworten unhaltbare oder einander widersprechende Konsequenzen zu ziehen und so die Auffassung des Antwortenden zu widerlegen.

Es sollen hier keine Einzelheiten der Interpretation diskutiert werden; worum es geht, sind vielmehr grundsätzliche hermeneutische Fragen. Wenn wir E. folgen, dann hat Platon den *Phaidon* ausschließlich als Diskussionsbeitrag in einem philosophischen Schulstreit geschrieben. Er richtet sich dann ausschließlich an die Pythagoreer in Magna Graecia; nur für sie ist er von Interesse; für uns heute ist er ein historisches Dokument einer längst vergangenen philosophischen Kontroverse. Wird diese Interpretation der Aussageabsicht des Textes gerecht? Ich bestreite nicht, daß der Elenchos pythagoreischer Thesen auch eine der Intentionen des *Phaidon* ist; meine Frage ist, ob die Aussageabsicht des *Phaidon* sich darin erschöpft. Es geht weniger um das, was E. sagt, als vielmehr um das, was er nicht sagt: Welchen Stellenwert hat die von E. in vielen Punkten überzeugend aufgewiesene Kritik Platons an den Pythagoreern im Gesamtzusammenhang des Dialogs? Daß E. das Bild eines dogmatisierenden Platon angreift, verdient ebenso Zustimmung wie die vorzüglichen Ausführungen zum „dialektischen Dialog“. Platon gibt nicht nur indirekt, sondern auch ausdrücklich in hinreichender Deutlichkeit zu verstehen, daß die sogenannten Unsterblichkeitsbeweise unzureichend sind. Eine Kritik an pythagoreischen Thesen hätte deshalb in der Gesamtökonomie des Dialogs durchaus Platz, ohne daß die Gesamtintention des *Phaidon* auf einen Elenchos dieser Thesen reduziert würde. Es ist E. nicht gelungen, das Sokratesbild des *Phaidon* konsistent zu interpretieren. Er gibt selbst zu, daß der Sokrates des zweiten Teils „weitgehend frei ist von der pythagoreischen Aura des ersten Teils“ (17). Wie vollzieht sich der Übergang von dem einen zum anderen Sokrates? Lüftet Sokrates auf einmal seine pythagoreische Maske? Wie fügen sich der pythagoreische Sokrates und der Elenchos pythagoreischer Thesen in die Gesamtkomposition des Dialogs ein? Bilden sie einen isolierten, erratischen Block? Zum Bild des Sokrates im *Phaidon* gehört auch der Bericht über sein Sterben. Wenn wir mit E. davon ausgehen, daß der Sokrates des *Phaidon* nichts anderes ist als ein Sprachrohr pythagoreischer Auffassungen, dann wird der Schluß des Dialogs zu einer Frivolität; wir stehen dann vor einem Bruch zwischen der Aussageabsicht und der Rahmenhandlung; der *Phaidon* würde das Sokrates-Bild der *Apologie* und des *Kriton* desavouieren. Zu fragen wäre, ob der Sokrates im ersten Teil des *Phaidon* tatsächlich, wie E. annimmt, mit dem der anderen Dialoge nicht vereinbar ist. Daß hier eine pythagoreisierende Stilisierung vorliegt, hat E. überzeugend gezeigt. Der platonische Sokrates ist, wie z. B. das *Symposion* zeigt, eine äußerst vielschichtige Gestalt. Warum sollte Platon in der Situation des *Phaidon* nicht zu dieser Stilisierung greifen, um in bewußter Einseitigkeit aszetische Züge seines Sokrates-Bildes zu akzentuieren? Auch dann bliebe noch immer offen, ob es den pythagoreischen Argumenten gelingt, diese Elemente einer pythagoreischen Lebensform einzuholen.

F. RICKEN S. J.

GIRGENTI, GIUSEPPE, *Porfirio negli ultimi cinquant' anni*. Bibliografia sistematica e ragionata della letteratura primaria e secondaria riguardante il pensiero porfiriano e i suoi influssi storici (Temi metafisici e problemi del pensiero antico. Studi e testi 35). Milano: Vita e pensiero 1994. 376 S.

In seiner Präsentation rechtfertigt Giovanni Reale das Projekt dieser Bibliographie mit einem Wandel in der Einschätzung des Porphyrios. Bis zur Mitte unseres Jahrhunderts habe Porphyrios als ein zweitrangiger Autor gegolten; heute habe man entdeckt, daß sein Einfluß auf das christliche Denken in gewisser Hinsicht bedeutender sei als der Plotins. Girgenti (G.) unterscheidet in seiner Einleitung zwei Paradigmen der griechischen Philosophie: die akademisch-neuplatonische „henologia“ und die aristotelische „ontologia“. Porphyrios habe versucht, diese beiden Paradigmen miteinander zu verbinden, indem er das Eine und das Sein identifizierte. Es folgt ein Überblick über die